

Dr. Hans Krag ist Mitglied im Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Nach einem warmen Sommertag legen Sie sich ins Bett und können nicht einschlafen. Alles ist still. Da – hinter dem Schrank knackt es, aus der Küche ein Klang von Metall gegen Keramik, im Treppenhaus ächzt es, oder waren es leise Schritte (?!) und vom Boden klingt ein Rascheln. Augen zu und Bettdecke über den Kopf...

Wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit allein in einer Kirche sind (ohne Licht!) wird's dort lebendig: es knarzt und knackt, rieselt und huscht, flattert, quiekt und rumpelt, und bei Wind und Regen stöhnt und jammert es vom Dach bis zu den Fenstern. Diese Geräusche kommen nicht etwa aus der Gruft, sondern sie zeigen: die Kirche lebt und die Kirche leidet.

Ein Gebäude muss genutzt werden, sonst verfällt es. Eine gängige Weisheit. Wie aber kann es eigentlich verfallen, wenn doch keine Abnutzung stattfindet? Es ist die Natur selbst, die dafür sorgt, dass nichts ewig ist.

In der Luft fliegen, von uns ungesehen und unbemerkt, zahllose Sporen von niederen Pflanzen, Pilzen und Flechten; wo sie passable Lebensbedingungen finden, lassen sie sich nieder und keimen, so zum Beispiel in warmer, feuchter und geschützter Umgebung. Die Traufen von Kirchendächern sind daher ein bevorzugter Ort für Schwammbildung. Der Hauschwamm (eigentlich ein Pilz) bereitet das Balkenholz für weitere Schädlinge vor: er weicht es auf und zerfasert es. Bei Trockenheit macht er eine Pause im Wachstum, stirbt aber nicht ab und kann sich später wieder ausbreiten. Andere Plagegeister werden bereits mit dem Bauholz importiert: Bis zum 16. Jahrhundert wurde vorzugsweise mit Eichenholz gebaut, danach benutzte man auch Linde und Nadelhölzer. Die sind Wirte für die Eier des Holzbocks, einem relativ großen Käfer, der auch im Wald für die Verwesung abgestorbenen Holzes sorgt. Aus den Eiern



Marius van Dokkum ©2005 Art Revisited, Tolbert

schlüpfen Larven, die sich aus dem Inneren der Balken dann ins Freie fressen – die bekannten „Holzwürmer“. Er mag das Holz „frisch“, es sollte nicht älter als ca. 80 Jahre sein. Anderenfalls lässt der Käfer es schnöde liegen

und wandert zu einem anderen Balken aus. So können viele Larven das Holz nach und nach zersetzen. Dabei hilft ihnen auch die „Totenuhr“ (huu!), der Bunte Klopfkäfer oder der Scheckige Pochkäfer. Beim Nagen klopft er mit



»...eine der
 am besten
 dokumentierten
 Orgellandschaften
 Europas.«



NEU



dem Hinterleib auf das Holz; der Nagelkäfer wiederum trommelt mit seinen Hinterbeinen auf das Holz, um Partnerinnen anzulocken. Da diese Geräusche ziemlich regelmäßig sind, haben Abergläubische sie früher mit dem Ticken der Uhr des Todes in Zusammenhang gebracht, der vorbeikommt, um jemanden im Haus abzuholen.

Andere Tiere sind keine Zerstörer, bereiten solchen aber den Boden: Vögel unter dem Dach, Marder, die berühmten Kirchenmäuse und andere: Es ist vor allem ihr Kot, der die zerstörerischen Bakterien enthält, die dann in der neuen Umgebung tätig werden.

Der sicherste Weg, viele Schädlinge aus der Kirche zu verbannen, ist mit Sauberkeit, Lüftung und gutem bautechnischen Zustand gepflastert. Damit werden die Lebensbedingungen für Fieslinge erschwert. Was heißt das? Unter dem Dachstuhl sollte häufig gereinigt, Lücken im Dach oder Mauerwerk sollten geschlossen, Luftklappen und -ziegel mit Fliegendraht vor Vögeln und anderen Tieren geschützt werden. Lücken im Dach können entstehen, wenn zu schwere Dachziegel verbaut werden, die das Dach eindrücken; Feuchtigkeit entsteht durch Kondenswasser, das sich bei Klimaschwankungen bildet. Daher ist die kontrollierte Lüftung zu allen Jahreszeiten wichtig.

Die Kirche muss sich aber nicht nur der Feinde von oben erwehren. Sie wird auch von den Seiten und von unten attackiert. Feldsteinwände oder -sockel nehmen keine Feuchtigkeit auf, Backsteine aber sehr wohl. Mit der Feuchtigkeit steigen auch Bodensalze auf, die bei Trockenheit kristallisieren. Dabei weitet sich die kristallisierte Oberfläche über die ursprünglich feuchte Fläche hinaus aus und sprengt so Backstein und Putz, der dann von den Wänden fällt – oft noch mit seiner Bemalung. Versiegelte Böden (Zement) drücken Feuchtigkeit in die Wände, die mehrere Meter aufsteigen kann. Es ist also ratsam, zwischen Boden und Wand eine Lücke zu lassen. Dampfundurchlässige Anstriche oder Putze an den Wänden behindern die Verdunstung von Wandfeuchte. Auch im geschlossenen Kirchenraum bildet sich Kondenswasser, das die Wände herabsickert und die Bemalung schädigt. Daher sollte man hier mit der Belüftung/Trocknung vorsichtig umgehen: Die Kirche ist grundsätzlich ein kalter Raum; ein in Fußbodennähe umlaufend installiertes Heizungsrohr mit geringer Heizleistung wirkt der Bildung von Kondensfeuchte an den

Wänden entgegen. Der Raum sollte gleichmäßig, aber nicht zu warm beheizt werden. Zeitweises Heizen unter den Bänken ist auch möglich – aber keine offene Dauerheizung. Das gilt auch für das Durchlüften an heißen Sommertagen. Kondenswasser an den Fenstern sollte durch kleine Rinnen in den Fensterbänken aufgefangen und nach außen geleitet werden.

Für die Innenausstattung gilt, dass Holz stärker arbeitet als Farbe. Daher sollte bemaltes Holz, zum Beispiel Altäre, Statuen oder Ähnliches nicht starken Temperaturschwankungen ausgesetzt sein – das gilt auch für Sonneneinstrahlung – damit die Farbe nicht abplatzt. Und will man die hölzerne Ausstattung schützen, ist auf das richtige Holzschutzmittel zu achten. Alte Holzschutzmittel können auch heute noch gesundheitliche Probleme bereiten: Es kommt nicht nur zu Fleckenbildung und kristalliner Ausblühung, sondern giftige Dämpfe können die Kirchenbesucher – vor allem aber die Restauratoren – schädigen.

Die Feinde der Kirche – das sind also nicht nur böse Andersgläubige oder Ungläubige. Die sind sogar eine Minderheit im Vergleich zu den Millionen Insekten, Bakterien und anderen Schädlingen, zu Naturgewalten und Vandalismus. Viele Zerstörer „arbeiten“ im Verborgenen, und ihre Entdeckung ist oft eine Überraschung. Der Teufel – wer sonst? – steckt auch hier in winzigen Details. Wenn wir also wieder einmal vor einer Kirche stehen und uns wundern, dass hier für Reparaturen gesammelt wird, obwohl der Bau doch untadelig aussieht, dann wissen wir nun, dass der Schein oft trügt und häufig tragende Elemente unter dem Dach bedroht sind.

Eine ständige Betreuung des Bauwerks ist notwendig. Dabei helfen die vielen Ehrenamtlichen in einer Gemeinde, deren Aufsicht und Pflege unverzichtbar ist, und deren Einsatz viel zu selten gewürdigt wird. Kirchen sind unser aller Erbe, und wir sollten ihre Erhaltung nicht nur der amtlichen Denkmalpflege überlassen, sondern auch selbst einen Beitrag leisten. —

.....
 Der Inhalt dieses Artikels basiert auf einem Gespräch mit dem Amtsrestaurator Werner Ziems vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege.
